Zeitschrift: Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Zürich)

Band: 4 (1883)

Heft: 9

Artikel: Zur Frage der gewerblichen Ausstellung in der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-253450

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beide Sammlungen sind schätzbare Hülfsmittel für den Unterricht in weiblichen Handarbeiten und es ist nur zu wünschen, dass recht bald gleichartige Sammlungen in allen Schulen eingeführt werden; vielleicht würden die Lehrerinnen hiezu selbst Hand anlegen. *A. K.*

---

6. Eine Anregung.

Nur zu bald beginnt die Auflösung der Schweiz. Landesausstellung und bei diesem Anlass können wir nicht umhin, in unserm Blatte auf einige nicht unwesentliche Punkte aufmerksam zu machen.

1. Bei der Liquidation der verschiedenen Gruppen liesse sich für Schulsammlungen ausserordentlich wertvolles Material erwerben. Wir erinnern nur an die Sämereien, Cemikalien, Industrieerzeugnisse etc., die von den Besitzern für Schulzwecke gewiss in zuvorkommendster Weise abgetreten werden.
2. Manche der jetzigen Bauten dürfte sich für diese oder jene Gemeinde als Turnlokal wol recht billig erwerben lassen.
3. Es gelangt ein solcher Reichtum schöner Vitrinen zum Verkauf, dass sich Schulbehörden die Gelegenheit nicht entgehen lassen sollten, hier für ihre Schulsammlungen Erwerbungen zu machen. *A. K.*

Zur Frage der gewerblichen Erziehung in der Schweiz.

II.

(Schluss.)

Der erste und zweite Abschnitt der Arbeit des Herrn Prof. Bendel behandelt die Geschichte der gewerblichen Erziehung und zwar zunächst in der allgemeinen Entwicklung, dann diejenige der schweizerischen Verhältnisse. Der Verfasser schildert, wie Frankreich seit dem 17. Jahrhundert sich ein höchst bedeutungsvoll nachwirkendes, kunstgewerbliches Unterrichtswesen schuf, dem in andern Ländern kaum irgendwo eine nennenswerte Leistung zur Seite trat; wie dann die französische Revolution auf den Trümmern des Zunftwesens eine systematische Organisation der Kenntnismitteilung für die gewerblichen Bedürfnisse ausgestaltete (écoles industrielles et professionnelles, conservatoire des arts et métiers), während im übrigen Europa erst durch die Weltausstellung vom Jahr 1851 in London ähnliche Bestrebungen der Förderung der gewerblichen Erziehung durch Umgestaltung und Erweiterung des gewerblichen Unterrichtswesens in Aufnahme kamen. Eingehend wird die seitherige Organisation des gewerblichen Unterrichtswesens in Baden und Württemberg zur Darstellung gebracht.

Bezüglich der Schweiz konnte sich die Schilderung kurz fassen. Es war der Minister der helvetischen Republik, Stapfer, der zuerst einerseits die Errichtung von Industrie- oder Erwerbsschulen vorschlug, anderseits eine Centralschule für Helvetien plante, die ein allumfassendes Institut sein sollte, worin

alle nützlichen Wissenschaften und Künste in möglichster Ausdehnung und Vollständigkeit gelehrt und von den reichsten Hülfsmitteln umringt würden; es sollte also diese Zentralschule, die in der Botschaft des Vollziehungsdirektoriums vom 18. November 1798 auch encyclopädische oder polytechnische Schule genannt wurde, die Aufgabe der Universität, eines Polytechnikums und einer Kunstschule in sich vereinen.

Mit der Helvetik sanken auch diese Plane in's Grab, und erst in den Vierzigerjahren wurde von der Tagsatzung anlässlich der Debatten über Zollpolitik die Notwendigkeit einer Hebung der gewerblichen Erziehung wieder in's Auge gefasst. Die Mehrheit einer Tagsatzungskommission, die über die gewerblichen Verhältnisse eine Enquête durchgeführt, schlug in dieser Beziehung vor (1844): 1. die Errichtung von Spezialschulen, teils als Vorbereitung zu jeder industriellen Laufbahn, teils zum gründlichen Unterricht irgend eines Industriefachs oder zur Ausbildung gewisser spezieller Fertigkeiten, wie z. B. der Zeichnungskunst; 2. die Errichtung von Modellsammlungen und Bibliotheken; 3. Austeilung von Prämien, Errichtung öffentlicher Ausstellungen u. s. w. Die Gründung des eidg. Polytechnikums (1854) durch die Bundesbehörden entstand auf dem Boden des Gedankens, „dass die Förderung der Intelligenz und der auf wissenschaftliche Grundlage sich stützenden Berufstüchtigkeit im Gewerbewesen der einzig wahre und nachhaltige Schutz sei, den der Staat gewähren könne, wirksamer und besser als alle andern Protektionsversuche“ (Schutzzölle u. s. w.) und war somit eine teilweise Verwirklichung jenes Tagsatzungsprogramms.

Indessen konnte das Polytechnikum, das zur Förderung der höhern technischen Berufsarten geschaffen war und wirkte, nicht zugleich auch das Bedürfnis nach einer rationellen, praktischen und theoretischen Vorbereitung zu den untern und mittlern Stufen derselben, also nach der Heranziehung von Vorarbeitern, Werkführern, Bauhandwerkern u. s. w. gleichzeitig befriedigen. Während nun der Bund, abgesehen von der Erstellung des Polytechnikums, für Hebung der industriellen Bildung sich im Weitern darauf beschränkte, wiederholt für Ausstellungszwecke Opfer zu bringen, blieb die Sorge für die industrielle Bildung der nicht auf polytechnische Bildung Anspruch machenden Schichten der gewerblichen Bevölkerung der freien Initiative und den Kantonen überlassen; es entstanden aus dem vorhandenen Bedürfnis in dieser Weise gewerbliche Fortbildungsschulen, kunstgewerbliche Fachschulen, Muster- und Modellsammlungen, Techniken, Gewerbemuseen in den verschiedenen Teilen der Schweiz, aber so dass diesem Unterrichtsapparat im Gegensatz zu den ausländischen Institutionen eine einheitliche Oberleitung fehlt. Diese nun, soweit es das Interesse der Sache erheischt, anzubahnen, die lebenskräftigen zerstreuten Institutionen und Versuche mit einander in Fühlung und dadurch zu gesteigerter und zielbewusster Entwicklung zu bringen, eventuell zu ergänzen und den diesfälligen Bestrebungen mit einer gewissen einheitlichen Kontrole seitens des Bundes auch die finanzielle

Unterstützung des letztern zuzuwenden — das sind die Gedanken, deren Auseinandersetzung der umfangreichste und wichtigste dritte Teil der Arbeit gewidmet und deren Endergebnis in den zu Anfang (I) mitgeteilten Thesen niedergelegt ist. Es erübrigt uns nunmehr, uns mit den Vorschlägen des Herrn Prof. Bendel kritisch zu beschäftigen; vorher aber müssen wir seinen Gedankengang in den entscheidenden Punkten noch etwas näher darlegen, als dies in der Zusammenfassung der Thesen geschieht.

III.

Der Gedankengang des Herrn Bendel lässt sich in Kürze folgendermassen wiedergeben. Vor allem ist endlich einmal mit Bewusstsein der innere Unterschied zwischen den obligatorischen, der Ergänzung der Allgemeinbildung dienenden und den beruflichen Fortbildungsschulen zu erfassen und sind diese letztern ihren Zielen gemäss zu gestalten. Wichtig ist hier vor Allem 1. die systematische Förderung der Lehrerbildung. Während die übrigen Fächer leicht durch die Volksschullehrer als solche ohne spezielle berufliche Vorbildung geleitet werden können, ist es nötig, für das berufliche Zeichnen besondere Vorkehrungen zu treffen. Die Seminarien sollten in dieser Beziehung, eventuell durch fakultative Kurse, auch die Volksschullehrer für einfache Verhältnisse befähigen; das Technikum in Winterthur, eventuell auch eine höhere Unterrichtsanstalt der französischen Schweiz durch Einrichtung vier- bis sechsmonatlicher Kurse speziell für Ausbildung von Lehrern für gewerbliche Fortbildungsschulen mittlerer und entwickeltster Stufe sorgen; auch mehrwöchentliche Wiederholungskurse an diesen Anstalten sind für bereits angestellte Fortbildungszeichenlehrer in's Auge zu fassen. Damit hängt zusammen 2. die Notwendigkeit einer grössern Sorge für die Lehrmittel. „Es erwächst, wie uns bedünkt, denjenigen Anstalten, welche die Ausbildung von Lehrern für die gewerblichen Fortbildungsschulen übernehmen, die Pflicht, mit peinlicher Sorgfalt und umfassender Sachkenntnis das gesamte für gewerbliche Fortbildungsschulen verschiedener Abstufungen berechnete Lehrmittelmaterial systematisch zu äufnen und zu einer Lehrmittelsammlung für die gewerblichen Fortbildungsschulen in der Schweiz auszugestalten. In einer Fachzeitschrift, welche von der Lehrerschaft jeder gewerblichen Fortbildungsschule, resp. auf Kosten der letztern gehalten werden soll — wir denken an das Schweizerische Gewerbeblatt — werden von Zeit zu Zeit die neu eingegangenen Werke, Modelle u. s. w. angezeigt und wenn nötig, kritisch besprochen und empfohlen". Auch die vorhandenen Gewerbemuseen können mit ihren diesfälligen Sammlungen den Fortbildungsschulen dienen.

Die Mittel zu diesen Bestrebungen sind wie bisher in der freiwilligen Tätigkeit und Opferwilligkeit und in den kantonalen Subventionen zu suchen; aber diese Faktoren reichen nicht aus; denn für's erste kann das vorhandene Bedürfnis für Stipendien zur Berufszeichenlehrer-Bildung und für Anlegung und Unterhaltung einer umfassenden Lehrmittelsammlung dadurch nicht in genügendem

Masse gedeckt, für's andere können von Gemeinden oder Einzelkantonen gegründete Anstalten nicht dazu angehalten werden, auf ihre Kosten das Bedürfnis der andern Kantone, die keine solche Anstalten besitzen, zu decken. Hier muss der Bund fördernd und ausgleichend eintreten. „Es ist unsere tiefernste Überzeugung, dass wir bei noch so umsichtiger Ausnutzung aller der innerhalb der kantonalen Grenzen aufzutreibenden Mittel der Mithülfe des Bundes zur Lösung auch dieser Frage gar nicht mehr entraten können, wenn anders die Lösung eine wirkliche und nicht blos täuschende werden soll".

An die Frage der Lehrerbildung und Lehrmittelsammlung schliesst sich 3. die einer einheitlichen anregenden Kontrole. Auch hier kann die Mithülfe des Bundes allein über die Schwierigkeiten hinweghelfen. „Innerhalb der nahe gerückten kantonalen Grenzen walten auch in dieser Sache so leicht persönliche Rücksichten und Beziehungen vor, es hängt so viel von der Haltung, resp. der Sachkenntnis der kantonalen Erziehungsbehörde ab, und je nachdem bald diese bald jene Anschauungsweise die Oberhand gewinnt, wird die Rückwirkung auf die gewerblichen Fortbildungsschulen hier eine fördernde, dort eine lähmende sein. Diese Gefahr ruft der Mitwirkung eines höhern, über den Zufälligkeiten des engern kantonalen Lebens stehenden Faktors, wir meinen einer Inspektion der Schulen durch wirkliche Fachmänner. Diese sind auf eine bestimmte Reihe von Jahren zu bestellen durch den Bund, beziehungsweise das eidg. Handels- und Landwirtschaftsdepartement". Der Bund muss ja von vornherein auch ein Interesse haben, zu sehen, wie die von ihm gebrachten finanziellen Opfer verwendet worden sind. „Was aber in unsern Augen noch mehr ist, solche vom Bunde bezeichnete Fachmänner repräsentiren gegenüber der grossen Mannigfaltigkeit in den einzelnen Bestrebungen der gewerblichen Fortbildungsschulen den allgemein leitenden Gedanken in viel nachdrücklicherer und fruchtbarerer Weise als eine blos kantonale Kontrole dies je vermöchte. Mit den zweckmässigsten Mitteln und erreichbaren Zielen der ihr zur Prüfung zugewiesenen Schulen gerade so vertraut wie mit dem Bildungszustande und den beruflichen Bedürfnissen der gewerblichen Klassen wird eine solche Kommission von Fachmännern befähigt sein, die gewerblichen Fortbildungsschulen mit sicherer Konsequenz in der ihnen zugedachten Richtung zu halten, die kantonalen Erziehungsbehörden mit sachkundigen Anregungen zu unterstützen und den Lehrern mit wohlmeinenden Ratschlägen an die Hand zu gehen. So müsste denn ihre Wirksamkeit, fern von allem eigenmächtigen Eingreifen in die freiheitliche Gestaltung und Entwicklung der einzelnen Anstalten, eine stete Förderung zur Ausbildung und Anpassung vorteilhafter Lehrmethoden und zur Verwendung zweckdienlicher Lehrmittel bilden — kurz, durch sie würde ein immer wieder belebender und erfrischender Zug in diesen so leicht der Verkümmerung und Erschlaffung anheimfallenden Zweig des Unterrichtswesens gebracht werden. Als Mitglieder einer solchen Prüfungskommission für die gewerblichen Fortbildungsschulen dürften mit möglichster Berücksichtigung der verschiedenen Landesteile zu ernennen

sein: die Vorsteher der bestehenden Lehrervorbereitungs- und Wiederholungskurse, sodann die tüchtigsten Lehrer einzelner gewerblicher Fortbildungsschulen und kunstgewerblicher Fachschulen, sowie Direktoren der Gewerbemuseen."

Was alsdann weiter über die Herbeiziehung der gewerblichen und industriellen Fachschulen, der Gewerbemuseen und des gewerblichen und industriellen Vereinswesens gesagt ist, dafür können wir auf die Thesen verweisen, welche über die diesfälligen Vorschläge des Herrn Bendel den nötigen Aufschluss bieten; wir resümiren nur kurz, dass sich diese Vorschläge in der Hauptsache auf Betonung der Notwendigkeit beziehen, auch Fortbildungsschulen für das weibliche Geschlecht zu errichten, die Volksschule zu einem geeigneten Unterbau für das gewerbliche Fortbildungsschulwesen auszugestalten, durch gegenseitige Fühlung und Abgrenzung der Aufgaben für die bestehenden oder neu entstehenden Fachschulen, Gewerbemuseen u. s. w. dieselben auch für die gewerbliche Bildung möglichst fruchtbar zu machen, mittelst Konferenzen und Ausstellungen, Einführung von Musterwerkstätten und Organisation des Wanderlehrertums zur Förderung derselben beizutragen; dagegen wird der Gedanke der Errichtung eines zentralen, gewerblichen oder industriellen Museums ablehnend beschieden.

IV.

Vor allem muss nun konstatirt werden, dass die Arbeit des Herrn Bendel zwei mit einander in inniger Verbindung stehende Vorzüge aufweist; sie hält mit ihren Postulaten wie mit ihrem Budget sich streng in den Grenzen des wirklich Notwendigen und Erreichbaren; und anderseits sind ihre Vorschläge im Grossen und Ganzen so verständig und einleuchtend, konzentriren sich so sehr auf den Ausbau und die Benützung der schon vorhandenen Ansätze, dass sie gewissermassen nur als eine logische Konsequenz des bisher Angestrebten erscheinen und daher von den Interessenten aller Orten als Bahnbrecher für ihr eigenes Wollen begrüsst werden können. Das ist nun einmal eine Anregung, die Hand und Fuss hat und von der sich nach ihrer innern Qualität erwarten lässt, dass sie in ihren Wirkungen sich nicht als ein Schlag in's Wasser gestalte. Es geht daher unsere Hoffnung und unser Wunsch dahin, dass sie von allen Seiten, die sich schon mit dem gewerblichen Fortbildungsschulwesen befasst haben oder noch damit befassen, gewürdigt und unterstützt werde; und selber, wenn kleine Differenzen in den Anschauungen über die Ausführung sich ergeben, sollte das doch den Zusammenschluss zur einheitlichen Aktion nicht verhindern, im Gegenteil es zur Pflicht machen, auch hierüber eine vorgehende Verständigung zu versuchen, d. h. in offene und sachliche Diskussion zu treten. An unserer Stelle wollen wir es in demjenigen Punkte, wo wir abweichende Meinung haben, ohne Zögern tun.

Es scheint uns nämlich, die Vorschläge des Herrn Bendel konzentriren die Tätigkeit für das gewerbliche Fortbildungsschulwesen allzusehr auf die „mittleren und entwickeltsten Schulen." Für diese sind die Lehrerbildungskurse am

Technikum und einer noch zu wählenden Anstalt der französischen Schweiz; für diese werden aber dort die Lehrmittelsammlungen konzentrirt; diesen kommen die Beziehungen zu den Gewerbemuseen wesentlich zu Gute; für die einfache gewerbliche Fortbildungsschule bleibt nichts übrig als die Gelegenheit, an allfälligen mehrwöchentlichen Wiederholungskursen sich zu betätigen; und der ganze Trost, der ihnen im übrigen zu teil wird, besteht darin, dass für die theoretischen Fächer die Beihülfe der Primar- und Sekundarlehrer in Anspruch genommen werden könne, und dass diese für das Zeichnen auch ausreiche, wenn der Zeichenunterricht an den Seminarien vervollkommnet und demselben eventuell ein fakultativer Kurs für gewerbliches Zeichnen angehängt werde.

Nun hat es freilich sein Gutes, wenn vor allem ein Stab ausgebildet und Offiziere geschult werden; nur müssen diese dann nicht die Stätte ihres Wirkens an bestimmten Orten aufschlagen und dasselbe diesen allein zuwenden, sondern das Empfangene über das ganze Land auszubreiten und es auch den Bedürfnissen des einfachen Soldaten anzupassen im Falle sein; sonst brauchen wir neben der Offiziersschule noch eine Soldatenschule. Aber Herr Bendel sucht ja an den Techniken Lehrer für mittlere und entwickeltste Fortbildungsschulen, also Lehrer mit bestimmter Station zu bilden und so sehr er das Institut des Wanderlehrertums befürwortet, schreibt er ihm selbst nur die Möglichkeit einer „sehr allmäligen Entwicklung“ zu.

Unsere Ansicht geht nun dahin, dass es von allerhöchstem Werte sei, auch für die direkte Hebung der kleineren gewerblichen Fortbildungsschulen und ihre immer weitere Verbreitung etwas zu tun, und dass hier etwas Einheitliches, das ganze Gebiet der einfachen gewerblichen Fortbildungsschule Umfassendes getan werden müsse und könne. Mit der Vervollkommnung des Zeichenunterrichtes an den Seminarien ist nicht viel gewonnen, denn dieser muss der Natur der Sache nach der Methode und kann nicht Zwecken des gewerblichen Lebens dienen; die Seminaristen haben in den Seminarien (deren Mehrzahl nicht in Städten liegt) die Fühlung mit der Werkstätte nicht und können sie wegen der sonstigen Überbürdung mit Unterrichtsstoff nicht erhalten; und aus letzterm Grunde wird auch die Anhängung fakultativer Kurse für gewerbliches Zeichnen seine guten Wege haben.

Wir sagen aber rund heraus: wenn man nur für einige Städte und industriellen Zentren, welche selbst über mehr oder weniger bedeutende Hülfsmittel verfügen, Besserung zu schaffen vermag, und nicht dem gewerblichen Fortbildungsschulwesen in seinen Grundlagen über das ganze Land hin etwas zu leisten im Stande ist, bleibt der wichtigste Teil der Aufgabe ungelöst. Auf zehn gewerbliche Fortbildungsschulen, welche möglich und wünschbar sind, kommt höchstens Eine „mittlere oder entwickeltste“; und auf zwanzig junge Leute, die sich für das Gewerbe vorbereiten, höchstens Einer, der zu diesem Zwecke für ein oder mehrere Jahre an den Sitz einer solchen ausgebildeten Fortbildungsschule übersiedeln kann.

Was bedarf nun der Lehrer an einer einfachen gewerblichen Fortbildungsschule, welche etwa gewerbliches Rechnen und gewerbliche Buchführung, Physik, vielleicht auch elementaren Unterricht in einer modernen Fremdsprache, vor allem aber Freihandzeichnen und Linearzeichnen, sowie die Anleitung zu verständiger Ausführung gewerblicher Zeichnungen der verschiedenen Berufsarten umfasst; oder genauer: was bedarf der Volksschullehrer — denn diesem wird allerdings in der Regel auch der Unterricht in einer solchen Anstalt obliegen, — um sich für dieselbe speziell zu befähigen?

Er bedarf 1. die Anschauung einer ausgebildeten gewerblichen Fortbildungsschule, deren Schüler ungefähr auf derselben Stufe stehen, wie seine Fortbildungsschüler zu Hause und ungefähr die nämlichen Bedürfnisse haben; dieselbe wird ihm die praktische Anleitung zu geben haben, wie der Unterricht auf dieser Stufe am besten an die Hand zu nehmen ist und wie die Fühlung mit der Werkstätte sich gestalten lässt. Er bedarf 2. einer zentralen Stelle, wo ihm die Hülfsmittel für einen sachentsprechenden gewerblichen Unterricht in Übersicht und kritisch gesichtet zugänglich sind und wo er die richtigen Gesichtspunkte bezüglich der Anschaffungen für seine Schule gewinnen kann. Und endlich bedarf er 3. da er selbst sowol Lehrer der Volksschule als der Fortbildungsschule ist und auch die Schüler seiner Fortbildungsschule der grossen Mehrzahl nach sich aus Schülern der von ihm oder seinem nächsten Kollegen geleiteten Volksschule rekrutiren, der Einsicht für die richtige Überleitung der Methode des Unterrichts, den er auf der Volksschulstufe erteilt, zu demjenigen der gewerblichen Fortbildungsschule.

Was leztere verlangt, ist nicht nur Buchhaltung, Rechnen und Physik im allgemeinen, sondern Buchhaltung, Rechnen und Physik speziell im Anschluss an die gewerblichen Bedürfnisse; nicht die breitspurige Methode des Sprachunterrichts der Fachschule, sondern die Fähigkeit, die Schüler in möglichst kurzer Zeit zu einiger Gewandtheit im Sprechen, um mit Nutzen in die Fremde zu gehen, und im Verständnis des schriftlichen Ausdrucks zu bringen, um das auf ihren Beruf Bezügliche auch in fremdsprachlichen Büchern verstehen zu können; es ist nicht nur das schöne und methodisch-korrekte Zeichnen, sondern die Befähigung, den geschauten gewerblichen Gegenstand richtig skizziren und aus einer vorgelegten oder in früherer Zeit von ihnen selbst verfertigten Skizze zur richtigen Anschauung und damit auch eventuell zur richtigen Ausführung des Gegenstandes selbst zu gelangen. All das kann nicht der Seminarunterricht, können nicht Vorträge auf einer höhern Schulanstalt, sondern kann nur die Anschauung und Betätigung bei einer wirklich gut eingerichteten gewerblichen Fortbildungsschule in einem gewerblichen Mittelpunkt, und die Darbietung der für ihre speziellen Zwecke vorhandenen Hülfsmittel ohne Zersplitterung und Abschweifungen geben. Speziell verdient eine Gewerbeschule hier vor einer Kunstgewerbeschule den Vorzug, da diese in erster Linie der ästhetischen Ausbildung, die Gewerbeschule aber der allseitigen, die ästhetische

nur als einen einzelnen der in Betracht kommenden Gesichtspunkte auffassenden Ausbildung dient; und wie Kunstgewerbeschulen leicht in die Tendenz kommen, sich statt nach der gewerblichen, eher nach der höhern Seite, der Aufgabe der Kunstschulen, zu entwickeln, davon könnten Beispiele aus Deutschland leicht beigebracht werden. Damit soll nicht gesagt sein, dass der Lehrer der gewerblichen Fortbildungsschule nicht mit Nutzen, wenn er nach der ästhetischen Seite sich noch spezieller ausbilden will, Kurse an einer Kunstgewerbeschule mitmachen könne, wenn eine solche in der Nähe ist; aber das Centrum für die Ausbildung zum Lehrer der gewerblichen Fortbildungsschule bleibt immer, wenn nicht Einseitigkeiten hereingetragen werden sollen, das Studium gewerblicher Fortbildungsschulen und ihrer Hülfsmittel.

Aber dazu muss nun alles, was hierauf Bezug hat, wo möglich an Einem Orte zusammensein. Der Fortbildungsschullehrer soll nicht hier für das Zeichnen, dort für praktische Gestaltung des Unterrichts in der Buchhaltung, an einem dritten Orte über die Verknüpfung dieser Bestrebungen mit der Methodik der Volksschule sich instruiren, aus einem Kunstgewerbeblatt, aus technischen Zeitschriften und pädagogischen Anleitungen sich die Art seines Vorgehens mühsam zusammensuchen müssen, sondern — von denjenigen abgesehen, die in irgend einer Beziehung sich tiefer hineinarbeiten wollen, — die Gesamtheit der Anregungen, die er für seine einfache Schule braucht, sowol bezüglich der Vorbildung als der nachherigen Anregung und Weiterbildung an einem Orte zusammenfinden. Und meiner Ansicht nach gäbe es kein Institut, das besser geeignet wäre, diese Einheit in Sammlungen und Publikation zu vermitteln, als wenn die permanenten Schulausstellungen Vorkehrungen treffen würden, dieses Bedürfnis speziell in's Auge zu fassen und in Pflege zu nehmen. Eine Organisation, in welcher sich eine permanente Schulausstellung und eine entwickelte gewerbliche Fortbildungsschule, vielleicht noch mit teilweiser Hinzuziehung einer Kunstgewerbeschule oder einer Muster- und Modellsammlung, zu gemeinschaftlicher Aktion verbinden würden, um der Entwicklung des gewerblichen Fortbildungsschulwesens in weitesten Kreisen Vorschub zu leisten, dürfte am ehesten im Stande sein, der Offiziersschule der an Techniken gebildeten Fortbildungsschullehrer die Soldatenschule der zur Hebung der gewerblichen Fortbildung bestimmten und geneigten Volksschullehrer zur Seite zu stellen. Schon jetzt sind die permanenten Schulausstellungen vom Bunde subventionirt; sollte der Bund nicht erwarten dürfen, dass sie für diese von ihm selbst aus dem Gesichtspunkt der Wolfahrt des Vaterlandes als bedeutsam erkannten Bildungsinteressen des Gewerbestandes Hand bieten würden; und sollte er nicht, wenn dies der Fall ist, auch seinerseits das Mögliche tun, sie dazu anzuregen und zu befähigen?

Die Schulausstellungen von Bern und Zürich und alle weiterhin entstehenden Institute dieser Art hätten hierin eine neue wichtige Aufgabe für ihr Wirken und ihren Wetteifer, die sich organisch an ihre Grundbestrebungen anschliessen und vielleicht mehr als andere die Überzeugung von dem Nutzen, den solche Institute haben können, in weite Kreise hinaustragen würde. *Hz.*